

Vorwort

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **58 (1985)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

VORWORT

Der Vorgang, welcher in der Schweiz zur Herausbildung eines Patriziats führte, ist in seinen grundlegenden Zügen seit längerem bekannt. Im 16. und 17. Jahrhundert begann sich aus den Reihen städtischer Handwerker und Gewerbetreibender immer deutlicher ein Kreis von Familien herauszuschälen, welche die politische Führung unter sich ausmachten. Während in Zürich und Basel namentlich Handel und frühkapitalistisch betriebenes Gewerbe die Grundlage dieser Entwicklung bildeten, verdankten in der katholischen Schweiz die tonangebenden Geschlechter ihren Einfluss in erster Linie dem Solddienst, wo sie zu Ehre und Reichtum gelangten. In die Heimat zurückgekehrt, fanden die Obersten und Hauptleute Gefallen an einem entsprechend aufwendigen Lebensstil, dessen Glanz das bescheidene Dasein ihrer Mitbürger bald überschattete. So wurden diese Geschlechter auch zur politischen Führungsschicht, in Solothurn nicht anders als in Luzern oder Freiburg.

Nun gab es indessen auch in diesen Hochburgen des Söldnertums Ausnahmefälle, Familien nämlich, die sich dank aussergewöhnlichem Gewerbefleiss und risikofreudigem Einsatz in Handelsgeschäften den Zutritt zur städtischen Aristokratie verschafften. Für Solothurn ist dies neulich an verschiedenen Beispielen nachgewiesen worden. Neuzuzügern wie den Tucharandi und den Besenval gelang auf diesem Weg der soziale und politische Aufstieg; aber auch der einheimische Tuchkrämer Glutz erwarb sich mit seinem Fernhandel Ansehen und Reichtum und fand damit den Zugang zur patrizischen Oberschicht¹.

Die hier vorliegende Untersuchung möchte nun am Beispiel eines andern solothurnischen Geschlechts aufzeigen, wie der Aufstieg aus bürgerlichem Stand in die höchste soziale Klasse im einzelnen vor sich ging. Dass der Weg auch im vorliegenden Falle, nämlich bei der Familie Grimm, in starkem Masse über den französischen Solddienst führte, kann nicht erstaunen. Mehr überrascht eine andere Entdeckung. Zwei der bedeutendsten Vertreter des Geschlechts – Niklaus Grimm und namentlich sein Sohn Urs – zeichneten sich auch durch emsigen Gewerbefleiss aus und beteiligten sich gar am Fernhandelsgeschäft. Kriegshandwerk und Kaufmannschaft schlossen sich bei ihnen nicht aus; im Gegenteil, beidem oblagen sie mit

¹ *Bruno Amiet/Hans Sigrist*, Solothurnische Geschichte, 2. Band, Solothurn 1976, S. 252 ff. Vgl. *Hans Conrad Peyer*, Die Anfänge der schweizerischen Aristokratien, in: *K. Messmer/P. Hoppe*, Luzerner Patriziat, Luzern/München 1976, S. 1–28.

hohem persönlichem Einsatz. Während aber der Vater damit rasch zu politischen Ehren gelangte, blieben sie dem Sohn lange verwehrt.

Und doch war es eben dieser Urs Grimm, der dem Namen seines Geschlechts zu noch besserem Klange verhalf. Als Hauptmann erwarb er sich auf den Schlachtfeldern des Dreissigjährigen Krieges hohes Ansehen und Adelsrang, aber auch guten Gewinn. Und damit verschaffte er seiner Familie endgültig den Zutritt in den sich verengenden Kreis der Solothurner Aristokratie. Grund genug, Leben und Wirken dieses bisher kaum beachteten Mannes in den Mittelpunkt zu stellen.

Der Sohn Johann Carl verstand es, das väterliche Erbe, sowohl das Ansehen als auch den materiellen Besitz, zu wahren und zu mehren und – nicht zuletzt – auch glanzvoll zur Schau zu bringen. Und schliesslich sicherte er dank mehreren Nachkommen den Fortbestand seines Familienzweigs. Die Geschicke der späteren Generationen werden lediglich noch gestreift, denn einmal liegt das Gewicht unserer Darstellung auf dem sozialen und politischen Aufstieg, und zum andern sind Namen und Bedeutung der späteren Grimm besser bekannt. Es sei zum Schluss nicht unerwähnt, dass ausser den solothurnischen Quellen verschiedene Funde in auswärtigen Archiven einige wesentliche Züge zum Gesamtbild beigetragen haben.